

Verleihung der GfH-Ehrenmitgliedschaft an Prof. Dr. Clemens Müller-Reible



▲ Andrea Reible, Prof. Dr. Jörg Epplen, Prof. Dr. Clemens Müller-Reible, Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach, Prof. Dr. Jörg Schmidtke

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Clemens!

Wir schreiben den Sommer des Jahres 1981 und befinden uns im S3-Hochsicherheits-Gentechnik-Labor des Instituts für Physiologische Chemie der Ludwig-Maximilian-Universität München. Drei Jahre nach seiner Promotion in Biochemie sitzt ein inzwischen 32 Jahre alter PostDoc bei 35 °C schwitzend im Ganzkörperanzug vor Bergen von Agaroseplatten um einige Klone aus der Maniatis-Library zu fischen. Anschließend bricht er – gemeinsam mit einem Diplomanden namens Thomas Meitingner – den Laborrekord im Maxam-Gilbert-Sequenzieren: 1,2 Kilobasen in nur 6 Arbeitstagen. Für das Alignment setzt er einen HP-Rechner ein, der dafür weitere 72 Stunden benötigt und währenddessen mit einem externen Tischventilator zusätzlich gekühlt werden muss. Das ist alles aber nur eine Vorübung für das, was ein Jahr später kommt: seine Mitautorschaft auf dem Nature-Paper, in dem die erste chromosomale Kartierung eines Krankheitsgens (DMD) mit einem gekoppelten DNA-Marker beschrieben wird. Weitere Mitautoren waren Kay Davies und Bob Williamson, und instrumental für den Erfolg war die Somazellhybridsammlung seines Mentors Hans Hilger Ropers, bei dem er von 1978 bis 1980 als DFG-Ausbildungsstipendiat tätig war (im Freiburger Institut für Humangenetik unter der Leitung von Ulrich Wolf).

Wir reden also von einem der deutschen Pioniere der molekularen Humangenetik. Dass es sich um einen solchen handelte, wurde damals sehr schnell von Holger Höhn erkannt, dem Direktor des Instituts für Humangenetik in Würzburg, der ihn 1984 mit Aufbau und Leitung einer selbständigen Arbeitsgruppe betraute. Drei Jahre später erhielt er den erstmalig vergebenen Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung von Muskelkrankheiten und habilitierte über Theorie und Praxis der indirekten Gendiagnostik – maximum likelihood Berechnungen und das Bayes'sche Theorem waren hier die entscheidenden Werkzeuge, woran man unschwer erkennt, dass unser

Pionier unter den Einfluss von Tiemo Grimm geraten war.

Nun habe ich fast alle Menschen genannt, die unserem jungen Wissenschaftler auf die Sprünge geholfen hatten, ihn selber aber noch nicht. Ja, ich habe in der Tat über die jungen Jahre von Professor Clemens Müller-Reible gesprochen!

Noch etwa 6 Jahre lang konnte sich dieser nach 1984 weiter unbeschwert der Grundlagenwissenschaft und dem Betreiben des klinischen DNA-Labors widmen, erst dann, mit inzwischen 41 Jahren, geriet er in die Fänge der Berufspolitik – als Mitglied der Vorstände der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik und des Berufsverbands Medizinische Genetik. Ich vermute aber, dass er den Altersdurchschnitt der Vorstände eher gesenkt, also

ordentlich frischen Wind hereingebracht hat. Er hat selber mal gesagt: „Man soll die Zukunft nicht den Alten überlassen.“ (Ich habe diesen schönen und wahren Satz gegoogelt und nicht im Internet gefunden, ich glaube also, er stammt tatsächlich von ihm selbst!)

Es geht uns ja fast allen so, dass unsere frühen wissenschaftlichen Erfolge noch zu unseren Lebzeiten allmählich verblassen, und es ist schön, wie hier und jetzt gelegentlich an sie erinnert gehabt zu haben, auch wenn der Anlass – die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft einer Fachgesellschaft – eben eher den Leistungen in dieser zweiten Phase geschuldet sein dürfte, den Leistungen, die jedem hier präsent sein dürften: die Qualitätssicherung der Molekularen Humangenetischen Diagnostik.

Clemens hat aber, und ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt, die Qualitätssicherung gar nicht primär als eine berufspolitische Aufgabe sondern als eine wissenschaftliche Tätigkeit verstanden. Die Organisation eines Ringversuchs, z. B., ist nicht in erster Linie eine bürokratische sondern eine fachwissenschaftlich zu fundierende Angelegenheit. Einen solchen Anspruch hat er in Deutschland vermisst, aber bald im European Molecular Genetics Quality Network, EMQN, erkannt, an dessen Aufbau er entscheidend beteiligt war, unter anderem als Repräsentant Deutschlands in den EU-Förderphasen 1998 bis 2004. EMQN scheint das einzige humangenetische EU-Projekt zu sein, welches den Schritt in die Selbständigkeit geschafft hat, mit jetzt 1500 Teilnehmern aus 70 Ländern.

Dafür, lieber Clemens gebührt Dir großer Dank, aber nicht nur dafür. Du warst an unzähligen weiteren nationalen und internationalen Projekten in dieser Richtung tätig (auf manchen sind wir uns ständig über den Weg gelaufen), darunter der Erstellung der OECD Guidelines, dem EU NoE Eurogentest, der RiliBÄK-Fachgruppe Humangenetik und last not least als Mitglied der Gendiagnostikkommission, einer Tätigkeit, die nicht von allen deutschen Humangenetikern geschätzt, aber vom GfH-Vorstand stets unterstützt wurde. Hier darf ich viel-

Mitteilungen der GfH

leicht ein fast persönliches Wort anbringen: Erstens: du warst bei fast allen Sitzungen der Kommission und der relevanten Arbeitsgruppen dabei, und man konnte sich nicht nur auf Deine physische Anwesenheit verlassen sondern auch auf die Qualität Deiner Beiträge: Immer fachlich qualifiziert, immer souverän vorgetragen (dass Du, wie manche von Dir erzählen, auch zu emotionalen Ausbrüchen fähig bist, hast Du dort nie herausgelassen), immer mit Respekt vor den anderen Mitgliedern dieser interdisziplinären, sehr heterogenen Kommission. Zweitens: so mancher Abschnitt der GEKO-Richtlinien trägt deutlich Deine Handschrift. Und drittens: Dank für Deine konstruktive Mitarbeit an den wie ich finde noch immer sehr lesenswerten GEKO-Rechenschaftsberichten.

Nicht alles, wofür wir, die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik, Dir zu Dank verpflichtet sind, kann hier genannt werden. Vielleicht noch Deine langjährige Mitherausgeberschaft unserer Zeitschrift „medizinische Genetik“ und Deine ebenso langjährige Tätigkeit als Fachgutachter für die Deutsche Akkreditierungsstellen. Wir beide sind uns mit vielen, die hier sitzen, einig, dass die in Deutschland gelebte Parallelität von Qualitätssicherung auf der Basis der Richtlinien der Bundesärztekammer und Laborakkreditierung nach internationaler Norm die Grundlage eines höchstmöglichen Leistungsniveaus zum Wohl unserer Patienten darstellt.

Ich finde, bei Ehrungen dieser Art sollte man mit allzu Persönlichem sparsam umgehen. Worauf nun aber hingewiesen werden muss – um den sich anschließenden Programmpunkt, eine musikalische Uraufführung nämlich, richtig zu verstehen – das ist Deine Liebe zur klassischen Musik. Den Musikfreunden im Auditorium ist die Buchstabenfolge B-A-C-H oder A-B-E-G-G als Grundlage von kompositorischen Meisterwerken bekannt. Danke, dass Du diese Reihe mit Deiner Erkenntnis bereichert hast, dass sich D-G-f-H ebenfalls musikalisch umsetzen lässt.

Ich gratuliere Dir, lieber Clemens, von Herzen für die Zuerkennung der Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik, der D-G-f-H.

Prof. em. Dr. Jörg Schmidtke
Institut für Humangenetik
Medizinische Hochschule Hannover